

Gebiete der Zentralalpen zu besiedeln versucht. In der Schweiz dürfte Altdorf einer der ersten Orte innerhalb der Nordalpenzone sein, der von unserer Art während der Brutzeit aufgesucht worden ist.

Hans MEIER, Altdorf

**Grünspechtfund in 2700 m Höhe.** — In Eile, so rasch es das unwegsame Gelände zulies, querten wir am 11. August 1961 die Geröllhänge südlich unterhalb des Grossen Diamantstockes (Grimselgebiet/Be) und strebten der Unteren Bächliücke 2750 m zu. Schon kroch von allen Seiten der Nebel heran, grau war der Himmel, grau die Steine. Da leuchteten plötzlich Farben auf, fremd und unwirklich, rot und grün: Ein bunter Vogel lag im nebelfeuchten Gestein, ein Grünspecht, *Picus viridis*. Der Kopf mit seiner feuerroten, von der Stirn bis in den Nacken reichenden Kopfplatte und auch die sattgrünen Flügel waren noch gut erhalten. Die übrigen Teile des Körpers dagegen hatten unter den extremen Witterungseinflüssen schon stark gelitten. Von der ganzen Unterseite des Vogels blieb nichts als eine unansehnliche, schmutzige Masse von zusammengepappten Federn. Leider vergass ich, auf die Geschlechtsabzeichen zu achten, aber die reinen Farben lassen immerhin auf einen ausgefärbten Vogel schliessen. Auch unterschätzte ich die Bedeutung des Fundes, sonst hätte ich die zum Teil recht unappetitlich aussehenden Überreste eingepackt und mitgenommen. Wie lange schon mochte der Specht hier gelegen haben, bald von Neuschnee zugedeckt, bald wieder ausgeapert? Wir wissen nichts darüber und können nur vermuten, dass er irgendwann in die unwirtliche Höhe verschlagen wurde und dort wohl ein Opfer von Sturm und Kälte geworden ist.

Rosmarie MÜLLER, Winterthur

**Der Grauspecht als Felsenkletterer.** — Bei unseren Besuchen an den Molassefelswänden des Berner Mittellandes, die ja vor allem dem Wanderfalken und dem Kolkraben gelten, kommen uns natürlich auch andere Vogelarten zu Gesicht, die eine gewisse Beziehung zu den Felswänden besitzen. Gerade Spechte zählen zu den regelmässigen Bewohnern der nähern Fluhumgebung. Diese kann der exponierten Lage wegen kaum forstlich genutzt werden. So finden sich dort und auf Felsbändern stets Bäume, die den Spechten gute Brutstellen und günstige Nahrungsquellen bieten. Grosser Buntspecht, Grau-, Grün- und Schwarzspecht sind die Arten, die in der Nähe dieser Flühe überall vorkommen. Dass Spechte direkt am Felsen klettern, kommt zwar selten vor, aber eine Beobachtung aus der letzten Zeit bewog mich, meine diesbezüglichen Notizen kurz zusammenzustellen.

Am 30. Dezember 1958 bemerkten Hans HERREN und ich einen weiblichen Grauspecht, *Picus canus*, der sich gegen Abend in der Sandsteinfluh des Lindentals, östlich Bern, ca. 700 m ü. M., aufhielt. Es hatte am Morgen geschneit, und am Nachmittag begann es zu regnen. Alle Baumstämme und der Boden waren sehr nass, doch der untere Teil des Felsens war trocken geblieben. Dort sass der Vogel auf einem kleinen Vorsprung, und es schien fast, als würde er eine Felshöhle zum Übernachten suchen. Recht geschickt kletterte er weiter, doch verloren wir leider den Specht aus den Augen, da wir dicht an der Felswand kauerten. Am 28. Dezember 1960 beobachtete ich wieder ein Grauspechtweibchen in den Senseflühen bei Schwarzenburg, ca. 800 m ü. M. Es ging gegen Abend, und es lag trockener Schnee. Der Vogel sass vor einem Felsloch, und auch dieses Tier schien auf der Suche nach einer Übernachtungsgelegenheit zu sein. Plötzlich war es verschwunden, ohne dass ich einen Abflug bemerkt hätte. Ich musste fast annehmen, dass der Specht wirklich ins Felsloch geschlüpft war. Am 26. Oktober 1961 konnte ich nochmals einem Grauspecht — diesmal einem Männchen — im Lindental zusehen, wie er in der besonnten Fluh der Nahrungssuche oblag. Von der nördlichen Begrenzung des Felsens, wo einige hochstämmige Weissstannen stehen, flog der Vogel innerhalb einer halben Stunde etwa zehnmal den Felsen an, kletterte hinauf und suchte in Ritzen und Grasbüscheln nach Fressbarem. Ofters rutschte er aus und half mit den Flügeln nach. Keine zwanzig Meter davon tum-

melte sich kürzere Zeit auch ein Mauerläufer, *Tichodroma muraria*. Der kleinere Vogel zeigte hier deutlich seine Überlegenheit im Felsenklettern. Zwischenhinein flog der Grauspecht immer wieder in die Weisstannen, wobei er Strecken bis zu etwa dreissig Metern zurücklegen musste. Deuteten die beiden ersten Beobachtungen eher auf ein Übernachten im Felsen hin, so stellte die letzte eine echte Nahrungsaufnahme an ungewohnter Kletterunterlage dar. Auffällig ist es jedenfalls, dass alle drei Wahrnehmungen den Grauspecht betroffen haben.

Rolf HAURI, Längenbühl

**Elf Tage Bebrütungsdauer beim Kleinspecht.** — Nachdem ich das Brutleben und die Jugendentwicklung verschiedener Spechte meines Beobachtungsgebietes untersucht hatte, beabsichtigte ich auch, den Brutverlauf beim Kleinen Buntspecht, *Dendrocopos minor*, genauer zu studieren. Dazu schien sich in den Jahren 1950 und 1951 Gelegenheit zu bieten. Beidemale sind aber leider die Jungen bald nach dem Schlüpfen umgekommen, und auch später konnte ich mein Vorhaben, eine Brut vom Legebeginn bis zum Ausfliegen zu verfolgen, nicht ausführen. Da die Bebrütungsdauer beim Kleinspecht offenbar noch nie genau ermittelt worden ist, seien jedoch meine damaligen Befunde hier mitgeteilt.

1950 entdeckte ich bei Hitzkirch in einem an den Wald angrenzenden Baumgarten eine besetzte Bruthöhle. Sie befand sich 7,5 m hoch im morschen Ast eines Apfelbaumes, der etwa 20 m von einem Wohnhaus entfernt stand. Bei der ersten Nachschau am 15. Mai enthielt sie ein Ei. Kontrollen an den folgenden Tagen, jeweils zwischen 7.30 und 8.00 h, ergaben je ein weiteres Ei, und am 18. Mai war das Gelege mit vier Eiern vollständig. Am 28. Mai brüteten die Altvögel noch, am 29. jedoch waren um 8.45 h bereits alle vier Jungen geschlüpft.

1951 bezog der Kleinspecht wiederum denselben Baum, begann aber zehn Tage früher zu legen. Bereits am 5. Mai fand ich das erste Ei und am 9. Mai um 7.45 h das Vollgelege von fünf Eiern. Am 19. Mai um 17 h enthielt die Höhle drei frisch geschlüpfte Junge und zwei Eier, die sich in der Folge als taub erwiesen.

Im ersten Fall ergibt sich eine Bebrütungsdauer von *höchstens 11 Tagen*, gerechnet von der Ablage des letzten Eies bis zum Ausfallen aller Jungen. 1951 schlüpfen die drei Jungen nur 10 oder 10½ Tage nach der Ablage des letzten Eies. Wenn wir annehmen, dass die Bebrütung bereits mit dem vierten Ei begonnen und dass sich das fünfte unter den tauben Eiern befunden habe, so erhalten wir wiederum ungefähr 11 Tage. Nach diesen Feststellungen liegt also die Bebrütungsdauer beim Kleinspecht im gleichen Bereich wie beim Grossen und Mittleren Buntspecht.

Wie beim Grossen Buntspecht besorgt auch beim Kleinspecht das ♂ die Hauptarbeit beim Brüten, und die Ablösungen zwischen den Gatten finden in ziemlich genauen Zeitabständen statt. Auf jeden Fall brütet das ♂ über Nacht, über die Mittagszeit und etwa nach 16 Uhr. Gewöhnlich wurde es um 18 Uhr ein letztes Mal vom ♀ abgelöst und übernahm dann kurz vor einbrechender Dämmerung die Nachtschicht.

Auch beim Höhlenbau konnte ich in zwei Fällen beobachten, dass hauptsächlich das ♂ daran beteiligt ist. Es arbeitete jeweils vor allem am Vormittag und dann wieder gegen den frühen Abend. Drei in früheren Jahren aufgefundene, bereits verlassene Kleinspechthöhlen befanden sich 3 bis 4 m hoch in morschen Zwetschgenbäumen.

Josef BUSSMANN, Hitzkirch

**Begegnung mit dem Dreizehenspecht ob Beatenberg.** — Am 3. Juli 1960 traf ich östlich des Niederhorns ob Beatenberg/Be auf etwa 1600 m ü. M. auf ein ♀ des Dreizehenspechtes, *Picoïdes tridactylus*, das ein flüggiges Junges führte und fütterte. Die beiden Vögel hielten sich im lichten Bergwald auf, der dort aus kleineren und grösseren Fichten und wenigen Föhren zusammengesetzt ist. Der Bodenbewuchs besteht aus Heidelbeeren, kleinen Rasenstücken und einigen Alpen-